

FALLBEISPIEL ARTplus

REGIE-HOSPITANZEN AM DEUTSCHEN SCHAUSPIELHAUS HAMBURG

Text: Lis Marie Diehl (EUCREA)

*„... für den Anfang
habe ich schon mehr,
als ich überhaupt
erwartete, gelernt.“*

Friederike Jaglitz

Im Rahmen von Regiehospitanzen erhielten Dennis Seidel und Friederike Jaglitz, Ensemblemitglieder der Hamburger Theatergruppe „Meine Damen und Herren“, Einblick in die Entstehung von Produktionen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg sowie dem angegliederten „Jungen Schauspielhaus“. Im Fokus der Hospitanzen stand das Kennenlernen von Arbeitsweisen des Regie-Führens, wie z. B. das Anlegen von Textbüchern oder die Kommunikation mit dem Ensemble. Weitere Hospitanzen am Deutschen Schauspielhaus sind in Planung.

DAS THEATERENSEMBLE MEINE DAMEN UND HERREN (MDuH) ist eine feste Gruppe von professionellen Schauspieler*innen mit Behinderung. MDuH gehört zum inklusiven Künstlernetzwerk „barner 16“ (Beschreibung siehe S. 91) in Hamburg, das von alsterarbeit gGmbH, einem Hamburger Beschäftigungsträger, getragen wird. alsterarbeit gGmbH bietet Künstlern mit Behinderung Arbeitsplätze im Bereich Musik, Bildende Kunst und Schauspiel im Hamburger Raum an. Seit 1996 hat das Ensemble eine Vielzahl an Theaterstücken entwickelt, die u.a. auf Kampnagel, am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg, am Forum Freies Theater in Düsseldorf sowie auf Festivals im In- und Ausland gezeigt wurden. In allen Produktionen wirken externe Kunstschaffenden in verschiedenen Bereichen, wie Regie, Schauspiel, Choreographie, Tanz und Musik mit. Seit 2014 bietet MDuH in Kooperation mit K3 I Tanzplan Hamburg ein inklusives Profitanztraining an. Neben der Arbeit bei MDuH sind einzelne Darsteller*innen immer wieder in externen Film-, Fernseh- und Bühnenproduktionen tätig.

www.meinedamenundherren.net www.barner16.de

DAS DEUTSCHE SCHAUSPIELHAUS HAMBURG prägte seit seiner Gründung von Hamburger Bürgern im Jahre 1900 die Hamburger Theaterschicht entscheidend mit und zählt aktuell zu den renommiertesten Theatern der Bundesrepublik. Mit 1200 Plätzen ist es außerdem das größte Sprechtheater Deutschlands. Seit 2013 leitet die Intendantin Karin Beier das Haus.

Das Junge Schauspielhaus bietet seit 2005 ein Programm für Kinder und Jugendliche an. Seit 2013 verfügt es über eine eigenen Spielstätte in Hamburg-Altona. Aktuell wird das Junge Schauspielhaus künstlerisch von Klaus Schumacher geleitet.

www.schauspielhaus.de

Foto: Anne Garthe

VERLAUF

Nach Vorgesprächen zwischen EUCREA und dem Schauspielhaus fanden zwischen Ende 2015 und Frühjahr 2016 zunächst Austausch- und Planungstreffen mit dem Leitungsteam von MDuH sowie Rita Thiele, der Chefdramaturgin, und Dr. Jörg Borchow, dem leitenden Dramaturgen am Schauspielhaus, statt. In den Gesprächen kristallisierte sich das Format der Regiehospitantanz als Möglichkeit heraus, um zum einen den Bedarf an Weiterbildung zum Thema Regie innerhalb des MDuH-Ensembles aufzugreifen, und zum anderen, um einen ersten Austausch zwischen den beiden Institutionen zu fördern. Außerdem erhielten die Mitarbeitenden der Statisterie des Schauspielhauses Kurzbiographien aller Schauspieler des MDuH-Ensembles, um diese über die Möglichkeit, Schauspieler mit Behinderung als Statisten einsetzen zu können, zu informieren.

Das Instrument der Regiehospitantanz fügte sich gut in die Aktivitäten von MDuH ein, da die Schauspieler seit einigen Jahren unter dem Titel „Eigen-Regie“ selbst kleinere Stücke inszenieren. Daher wuchs das Interesse, Regiearbeit auch außerhalb des eigenen Ensembles kennen zu lernen.

Dennis Seidel arbeitet als Schauspieler bei MDuH und begann 2015, eigene Solostücke zu inszenieren, in denen er gleichzeitig die Hauptrolle spielt. Mit seinen Arbeiten war er bereits zu Festivals in Hamburg und Berlin eingeladen. 2017 wird er erstmals ein Stück mit mehreren Schauspielenden als Auftragsproduktion für das „no limits Theaterfestival“ in Berlin inszenieren.

Im Herbst 2016 startete die erste Regiehospitantanz von Dennis Seidel am Schauspielhaus im Rahmen der Produktion „Tausendeine Nacht“ (Regie: Markus Bothe, Dramaturgie: Nora Khuon), einem phantasie-

vollen Familienstück mit aufwändigem Bühnen- und Kostümbild und relativ großem Ensemble. Bereits im ersten Vorgespräch mit der Dramaturgin Nora Khuon zeigte sich das Produktionsteam offen für die Idee einer Regiehospitantanz von Dennis Seidel. Zunächst musste jedoch die richtige Vertragsform für einen in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) beschäftigten Hospitanten gefunden werden. Die üblicherweise vom Schauspielhaus genutzten Vertragsformen (Hospitanten- bzw. Entsendungsvertrag) konnten aus arbeits- bzw. sozialrechtlichen Gründen in diesem Fall nicht angewendet werden. Schließlich wurde ein Praktikumsvertrag zwischen WfbM und Deutschem Schauspielhaus geschlossen, der von der WfbM üblicherweise für Praktika zur Vorbereitung von sogenannten „ausgelagerten Arbeitsplätzen“ genutzt wird. So konnte vor allen Dingen die für beide Seiten wichtige Frage der Versicherung von Dennis Seidel während seiner Hospitantanz geklärt werden, die durch die Anwendung dieser Vertragsform weiterhin über die WfbM abgedeckt wird.

Im Durchschnitt besuchte Dennis Seidel an zwei Tagen pro Woche – von Oktober bis zur Premiere Anfang November 2016 – die Proben. Dabei wurde er von Shanti Vojdani begleitet, die zuvor im Rahmen ihres Studiums der Sozialen Arbeit ein mehrmonatiges Praktikum bei MDuH absolviert hatte. Der Fokus von Dennis Seidel lag vor allem auf der Beobachtung der Regiearbeit von Markus Bothe und zentralen handwerklichen Fragen – zum Beispiel: Wie kann ich eine Probe gut strukturieren oder ein Textbuch führen? Oder: Wie formuliere ich produktiv meine Wünsche und ggf. Kritik gegenüber den Schauspielern? Seine Beobachtungen hielt Dennis Seidel während oder nach jeder Probe in einem Probetage-

buch schriftlich fest oder setzte sich in Form von Kostüm- oder Bühnenbild-Zeichnungen mit dem Bühnengeschehen auseinander, die wiederum vom Team als Feedback für die Inszenierung genutzt wurden. Zusätzlich zu den Probenbesuchen erhielt Dennis Seidel einen Einblick in die Arbeit der Maske, der Kostüm- sowie der Grafik-Abteilung.

Nach dem Abschluss seiner Regiehospitantanz teilte Dennis Seidel in einer öffentlichen Präsentation bei MDuH seine Erfahrungen mit den anderen Ensemblemitgliedern und externen Gästen. Außerdem erstellte er Materialien, wie z. B. Listen und Beobachtungsbögen zu verschiedenen Themen, die zukünftig die Beobachtung von Proben erleichtern sollen. Die Berichte von Dennis Seidel weckten auch das Interesse von Friederike Jaglitz an einer Regiehospitantanz. Friederike Jaglitz ist ebenfalls Schauspielerin bei MDuH und arbeitet an einem eigenen Regieprojekt.

Aufgrund der positiven Erfahrung mit Dennis Seidel war die Dramaturgin Nora Khuon sofort bereit, Friederike Jaglitz als Hospitantin in ihrer nächsten Produktion „Das hier ist kein Tagebuch“ (Regie: Alexander Riemenschneider, Dramaturgie: Nora Khuon) am Jungen Schauspielhaus einzubinden. Die Produktion setzte sich auf Basis der psychischen Erkrankung sowie dem Selbstmord der Mutter der Hauptfigur auseinander und wurde mit einer relativ kleinen Besetzung von drei Schauspielern umgesetzt.

Im Februar und März 2017 besuchte Friederike Jaglitz an zwei Tagen in der Woche die Proben und nahm dabei eine Assistenz an jedem zweiten Termin in Anspruch – insbesondere zum Reflektieren des Geschehenen und der mitunter belastenden Thematik des Stücks. Die Assistentin Joke

Paulsen – ebenfalls zuvor Praktikantin bei MDuH im Rahmen ihrer Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin – ist aktuell neben ihrem Studium der Sonderpädagogik immer wieder in einzelne Projekte des Ensembles involviert.

Die von Dennis Seidel vorbereiteten Beobachtungshilfen nutzte Friederike Jaglitz zwar als Inspirationsquelle, fand dann jedoch eine eigene Form, das Gesehene schriftlich festzuhalten. Im Fokus ihrer Beobachtung standen die sinnvolle Strukturierung von Proben und die Aufteilung des Textes. Außerdem interessierten sie die Kommunikation zwischen Regie und Schauspielern sowie die Gestaltung von Prozessen, wie in einer Theaterproduktion Ideen entwickelt oder Entscheidungen getroffen werden.

Auch Friederike Jaglitz stellte nach Beendigung der Hospitantanz ihre Erfahrungen in Form einer Präsentation vor, um sie den anderen Schauspielern des MDuH-Ensembles zugänglich zu machen.

Von Ende März bis Mai 2017 fand die dritte Hospitantanz am Deutschen Schauspielhaus mit einem Schauspieler aus dem Ensemble MDuH statt – wiederum mit Dennis Seidel – im Rahmen der Produktion „Katastrophenstimmung“ von Schorsch Kamerun (Regisseur und Sänger der Band „Die Goldenen Zitronen“). Auch hier dokumentierte Dennis Seidel die Proben zeichnerisch, sodass sich die Idee entwickelte, ihn aktiv künstlerisch zu involvieren und er letztlich als „graphic novelist“ an den Auführungen beteiligt war.

Die Honorare für die Assistenten wurden aus einem speziell für diese Modellphase von der alsterarbeit gGmbH, dem Träger von MDuH, zur Verfügung gestellten Projektbudget finanziert.

AUSWERTUNG

Zur konkreten Durchführung der Regiehospitanzen äußerten sich alle Beteiligten sehr positiv. Dennis Seidel und Friederike Jaglitz beschrieben ihre Regiehospitanz als inhaltlich-methodisch und persönlich bereichernde Erfahrung.

Auch aus der Perspektive des Produktionsteams wurde die Hospitanz laut der Dramaturgin Nora Khuon als viel weniger kompliziert oder arbeitsintensiv empfunden, als teilweise vor Beginn befürchtet. Vielmehr wurden der inhaltliche Austausch oder die Reaktionen der MduH-Schauspieler während der Proben und ihr Feedback, z. B. in Form der Zeichnungen von Dennis Seidel, als Bereicherung beschrieben. Außerdem lieferte die Kooperation laut Nora Khuon spannende Impulse, die eigenen Formen der Zusammenarbeit oder bestimmte Konventionen des Theaterbetriebs neu zu reflektieren.

Alle Befragten meldeten zudem einen guten und selbstverständlichen Austausch auf der zwischenmenschlichen Ebene zurück, der sich nicht nur auf die Dramaturgin Nora Khuon als direkte Ansprechpartnerin, sondern auf das gesamte Team der Produktionen bezog.

Positive Auswirkungen der Hospitanzen im Arbeitsalltag

In die Arbeit des MDuH-Ensemble hinein wurden ebenfalls positive Effekte festgestellt: So konnten bestimmte handwerkliche Aspekte übertragen werden, z. B. werden Textbücher nun anders angelegt und Proben in den „Eigen-Regie-Projekten“ besser strukturiert. Darüber hinaus freut sich das gesamte Ensemble über die neue Möglichkeit, am Deutschen Schauspielhaus hospitulieren zu können. Die positiven Erfahrungen der Kollegen bestärken noch nicht beteiligte Mitglieder darin,

einen solchen Schritt für sich in Erwägung zu ziehen. So schätzte es Friederike Jaglitz für sich als positiv ein, sich auf der Basis der Erfahrungen von Dennis Seidel ein viel konkreteres Bild von einer Regiehospitanz gemacht haben zu können.

Darüber hinaus weitet der „Blick über den Tellerrand“ das Spektrum bekannter Arbeitsweisen des Theaters bei den Hospitanten. Diese Möglichkeit des Vergleichs erlaubt es, die eigene Arbeit in der Gruppe neu zu hinterfragen. Auf diese Weise haben die externen Regiehospitanzen das Potential, Prozesse der konzeptionellen Weiterentwicklung und der Reflexion, wie im Ensemble zusammengearbeitet wird, anzustoßen. Der Transfer in den Alltag und die umfassende Nutzung dieser Effekte bedürfen jedoch einer aktiven Nachbereitung und Reflexion. Sie benötigen insofern Zeitressourcen, die im Arbeitsalltag häufig schwer freigemacht werden können.

Individuelle Planung und Begleitung

Insgesamt zeigte sich, dass bei der Planung und der Begleitung der Regiehospitanzen überaus individuell vorgegangen werden muss. Um eine erfolgreiche Durchführung gewährleisten zu können, sollte eine passgenaue Planung erstellt werden, die die jeweilige Konstellation aus beteiligten Persönlichkeiten, Thema, Arbeitsweisen sowie organisatorischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Produktion berücksichtigt.

Generell wurde eine gute Begleitung insbesondere zu Beginn einer neuen Hospitanz von allen Beteiligten als wichtig eingeschätzt. Der Assistenzbedarf der beteiligten Schauspieler bezog sich dabei weniger auf z. B. Fragen der Orientierung in fremden Gebäuden. Vielmehr bedurfte es Unterstützung bei der Durchführung der Beobachtungen oder beim Aufrechter-

halten von Konzentration. Auch war es Thema, wie man sich als Hospitant in verschiedenen Situationen angemessen verhält, wann z. B. ein guter Moment ist, um den Regisseur etwas zu fragen oder man in einer Probe kurz aufstehen und den Raum verlassen kann. Friederike Jaglitz ging es darum, die teilweise als belastend empfundene Thematik des Stücks gemeinsam mit der Assistenz zu reflektieren. Der Bedarf an Unterstützung ist individuell sehr unterschiedlich und wird von den Rahmenbedingungen der Produktion, wie z. B. dem Thema, zusätzlich beeinflusst. Von Friederike Jaglitz wurde die Mischung von selbstständigen und begleiteten Probetagen während der Hospitanz als sehr positiv erlebt.

In der Auswertung erwies sich auch die Besetzung der Assistenten, die die Schauspieler während ihrer Zeit im Schauspielhaus begleiteten, als zentraler Faktor für das Gelingen der Hospitanzen. Insofern ist es von Vorteil, wenn die Assistenzperson über eigene grundlegende Vorerfahrungen im Bereich Theater verfügt, ein inhaltliches Eigeninteresse an der Begleitung der Hospitanz mitbringt sowie den Hospitanten und die Strukturen des inklusiven Theaterensembles bereits kennt. Auch kann es sinnvoll sein, den Hospitanten in die Auswahl des Assistenten einzubeziehen.

Die Assistenzperson übernimmt eine Vermittlerposition zwischen der Kultureinrichtung und dem Theaterensemble in organisatorischer und inhaltlicher Hinsicht. Für eine erfolgreiche Durchführung der Hospitanz stellte sich eine gute Vorbereitung und Begleitung der Assistenzperson durch die Fachkräfte des Ensembles als hilfreich heraus.

Langfristige Absicherung von Regiehospitanzen

Insgesamt erforderte die Durchführung der Regiehospitanzen einen hohen Aufwand an zusätzlicher individueller Planung, Begleitung und Reflexion mit den Hospitanten und Assistenten seitens des MduH-Teams. Hier ist noch nicht vollständig geklärt, wie diese Aufgaben außerhalb des Projektzeitraums in den Arbeitsalltag integriert werden kann. Auch die langfristige Finanzierung der Assistenten ist eine noch zu lösende Frage, da diese bislang aus einem einmalig zur Verfügung stehenden Projektbudget der alsterarbeit gGmbH getragen wurden.

Die Auswertung basiert auf Interviews mit:

- Friederike Jaglitz und Dennis Seidel (Hospitanten und Mitglieder von MDuH)
- Nora Khuon (Dramaturgin, Deutsches Schauspielhaus)
- Martina Vermaaten (Leitungsteam MDuH)
- Shanti Vojdani und Joke Paulsen (Assistentinnen)

PERSPEKTIVE

Nach Absprache mit dem künstlerischen Team der jeweiligen Produktion sind auch zukünftig weitere Regiehospitanzen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg für Ensemblemitglieder von „Meine Damen und Herren“ und dem „Klabauter Theater“, einem weiteren Hamburger Ensemble von Schauspielern mit Behinderung, möglich.

Dennis Seidel, Schauspieler bei MDuH

Ich habe ein Regie-Praktikum gemacht. Da habe ich gesehen, wie ein Regisseur arbeitet. Und es war auch sehr interessant, ich hab da einiges gelernt und bin jetzt gerade dabei, an dem eigenen Stück zu arbeiten.

Nora Khuon, Dramaturgin, Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Für mich war es überraschend, dass es mit Dennis Seidel keinerlei Probleme gab. Das lag sicherlich auch an der sehr, sehr guten Begleitung durch Shanti Vojdani und MDuH. Wir als Regieteam wussten Dennis immer aufgehoben und abgefedert, da sorgt man sich um andere Hospitanten manchmal mehr. Ich empfand die Zusammenarbeit problemfrei, offen und effektiv und würde jedem empfehlen, den Austausch zu suchen und loszulegen. Ich muss zugeben, ich hatte vorher erwartet, dass Extraarbeit durch Vermittlung zwischen Dennis und den Partnern entstehen würde. Das wäre auch in Ordnung gewesen, doch es war nicht so. Letztlich arbeitete Dennis sehr selbständig und war für uns ein Gewinn im Austausch über die Produktion. Ich habe inzwischen außerdem die Erfahrung aus der Arbeit mit Friederike Jaglitz, die sich ebenso in die Produktion integrierte und sie uns auf höchst interessante und intelligente Weise spiegelte. Dennis war für uns also nicht ein glücklicher Einzelfall, sondern das Projekt funktionierte auch in der Wiederholung und unabhängig von der Person.

Martina Vermaaten, Leitungsteam MDuH

Es ist eine wunderbare Bereicherung für die Schauspieler, für das Ensemble, es ist – finde ich – auch eine Bereicherung für uns als Leitungsteam. Auf alle Fälle! Aber es ist eben auch eine zusätzliche Arbeit. Die nebenher geleistet werden muss oder will. Eigentlich ist es ja ein Wollen. Es sind aber zeitliche Ressourcen, die ohnehin schon knapp sind.

Friederike Jaglitz, Schauspielerin bei MDuH

Ich hab´ es ja hauptsächlich wegen meiner Eigen-Regie gemacht, und da hat es mich einfach interessiert zu gucken, ja, wie machen es denn andere, wie sind die Unterschiede beim Regie-Führen? Und nachdem ich das gesehen hatte, habe ich gedacht, das werde ich mit meiner Eigen-Regie jetzt auch so machen. Also ich denke, für den Anfang habe ich schon mehr als ich überhaupt erwartet hatte gelernt.

Shanti Vojdani, Assistentin von Dennis Seidel bei „tausendundeine Nacht“

Ich war sehr überrascht, wie sich alle über Dennis gefreut haben. Vor allem die Schauspieler, die sind ja sehr auf ihn eingegangen. Ich fand toll, dass er sehr viel Freiheit hatte und auch so sein konnte, wie er ist, und es wurde akzeptiert und nicht so als störend empfunden. Richtig schön fand ich die Premierenfeier, weil ich das Gefühl hatte, ich bin nicht nötig, ich werde nicht gebraucht. Da lief alles von alleine und Dennis war so selbstständig und hatte so viel Spaß. Und er hat eine kleine Ansprache gehalten und alle waren sehr berührt – das war so ein Moment, der super, super schön war.

Foto: Anne Garthe



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Abteilungsübergreifendes Informations-Gespräch innerhalb der Kultureinrichtung

Es kann sein, dass die Kooperation zwischen einem Schauspielhaus und einer Theatergruppe von Schauspielern mit Behinderung (im Folgenden Theatergruppe genannt) über eine einzelne Hospitanz hinaus geht. Dann kann es zu Beginn der Zusammenarbeit hilfreich sein, in einem abteilungsübergreifenden Gespräch innerhalb der Kulturinstitution Vorgehensweisen für formale und organisatorische Fragen grundlegend zu klären. Dabei sollten die Geschäftsführung und / oder die beteiligten Abteilungen (Personalabteilung, Öffentlichkeitsarbeit, Künstlerisches Betriebsbüro etc.) Fragen besprechen wie z. B.: Welche Art von Vertrag ist nötig und welcher administrative Vorlauf ist einzuplanen? Wie wird das Projekt in Publikationen benannt? Wie sind die Kommunikations- und Entscheidungswege? Gibt es feste Ansprechpartner? Sofern an diesem Gespräch kein Vertreter der Theatergruppe beteiligt war, sollten die getroffenen Absprachen weitergegeben werden.

Individuelle Planung

Innerhalb der Theatergruppe sollte bei der Planung von externen Hospitanzen berücksichtigt werden, welche Konstellation von Hospitant und Produktion (Persönlichkeiten, Thema, Rahmenbedingungen) gut zusammen passen könnten.

Vorgespräch mit allen Beteiligten führen

Vor Beginn einer Hospitanz empfiehlt es sich, ein Teamgespräch mit allen direkt beteiligten Akteuren (Hospitant, Assistent, Fachkräfte aus der Theatergruppe sowie Vertreter des künstlerischen Teams aus der Theaterproduktion) durchzuführen. Neben dem gemeinsamen Kennenlernen können so auf dem direkten Weg Fragen wie Ansprechbarkeit, formale Vorgänge, Terminplanung sowie inhaltliche Schwerpunkte besprochen werden.

Aufgaben mit dem Hospitanten besprechen

Es ist hilfreich, bei diesem Gespräch gemeinsam Aufgaben und Beobachtungsschwerpunkte zu überlegen, die der Hospitant während seiner Zeit im Theater berücksichtigen kann. So kann dieser z. B. bestimmte Fragen beantworten, das Bühnengeschehen zeichnen oder das Gesehene protokollieren sowie das Material dem Team der Produktion zugänglich machen.

Theaterführung einplanen

Eine Führung durch das Theater und die verschiedenen Abteilungen ist ein hilfreicher und spannender Einstieg für den Hospitanten. Die Führung erleichtert die Orientierung im Gebäude und trägt außerdem zum Gesamtverständnis davon bei, wie das Theater als Institution funktioniert und arbeitet.

Zusammen anfangen & zusammen enden

Der Hospitant sollte vom ersten Probenstag und dem Kennenlernen im Produktions-Team über den gesamten Prozess bis zur Premiere mit dabei sein.

Die Assistenz ist Teil des Produktions-Teams

Wenn eine Assistenz zur Begleitung des Hospitanten notwendig ist, sollte diese Person möglichst von Beginn an dabei sein und nicht wechseln. Es ist gut, wenn die Assistenzperson grundlegende Kenntnisse von Theaterprozessen sowie eine eigene Neugier an der Begleitung einer Produktion mitbringt. Auch trägt es zum Erfolg der Hospitanz bei, wenn sich Assistent und Hospitant bereits kennen und der Hospitant und eventuell auch die Theaterproduktion in die Auswahl des Assistenten einbezogen wird.

Teilzeitlösung funktioniert gut

Eine Hospitanz von 2 bis 3 Tagen wöchentlich hat sich als praktikabel erwiesen. So kann der Kontakt zum Alltag im Theaterensemble gehalten werden und der Hospitant durch den Abstand immer wieder mit einem frischen Blick die Theaterproben beobachten. Da der Hospitant allerdings einen Teil der Proben verpasst, kann in Erwägung gezogen werden, die Hospitanz phasenweise, z. B. in den Endproben, auf zusätzliche Tage auszudehnen.

Feste Wochentage erleichtern die Planung

Da viele Personen organisatorisch in die Kooperation zwischen Kulturinstitution und WfbM involviert sind, empfiehlt es sich, wenn möglich feste Wochentage für die Hospitanz einzuplanen. Da sich jedoch im Probenplan der Produktion immer wieder Veränderungen ergeben können, sollte die Flexibilität vorhanden sein, sich auf Änderungen einstellen zu können.

Ansprechpersonen benennen

Um der komplexen Zusammenarbeit begegnen zu können, empfiehlt sich eine klare Aufgabenverteilung und Ansprechbarkeit der mitwirkenden Akteure.

Guten Austausch und direkten Kontakt mit der Regie-Assistenz herstellen

Die Regie-Assistenz hat als zentrale Position in einer Theaterproduktion Kontakt zu allen Beteiligten, kennt die Änderungen im Probenplan und ist mit der Organisation der Termine betraut. Daher ist ein guter Austausch und direkter Kontakt zwischen Regie-Assistenz und Hospitanten und ggf. seinem Assistenten hilfreich. So können z. B. auch kurzfristige Änderungen im Probenplan rechtzeitig kommuniziert werden.

Hospitanz vorbereiten

Künstlerische / inhaltliche Vorbereitung der Hospitanz
Der Hospitant sollte sich ggf. mit Unterstützung auf seine Beobachtung der Theaterproduktion vorbereiten, z. B. mit einer Internetrecherche zu den Themen: Wer gehört zum künstlerischen Team? Welche Produktionen hat dieses bisher gemacht? Was ist das Thema des Stücks? Gibt es eine Textvorlage? Wenn ja, sollte man sie vorher schon einmal lesen.

Hospitieren – was ist das?

Im Vorhinein sollte sich der Hospitant darüber klar werden, welche Erwartungen er an

eine Hospitant hat und was diese leisten kann. Auch kann es darum gehen, welche Erwartungen von Seiten des Theaters an Hospitanten gestellt werden. Sollte es weitere an der jeweiligen Produktion beteiligte Hospitanten geben, können diese ebenfalls als Orientierungshilfe in Bezug auf Aufgaben und Verhalten dienlich sein.

Hospitieren heißt vor allem Zuschauen

Ein Hospitant sollte sich darauf einstellen, dass man viel beobachtet und wenig selbst macht.

Beobachten proben

Vorab sollte sich der Hospitant – eventuell mit Unterstützung – überlegen, welche Fragen er an die Regie-Arbeit hat und welche Schwerpunkte sich daraus für die Beobachtung der Theater-Produktion ergeben. Er sollte herausarbeiten, auf was genau er bei der Beobachtung der Proben achten muss, um etwas zu diesen Fragen zu erfahren. Und dann Hilfsmittel wie z. B. Beobachtungsraster erstellen, die während der Hospitanz genutzt werden können.

Weil die langen Phasen des Beobachtens eventuell ungewohnt sind, ist es für den Hospitanten hilfreich, dies zunächst bei Proben in der eigenen Theatergruppe zu üben. Dabei kann man ein Beobachtungsraster ausprobieren und wenn nötig modifizieren. Im Laufe der Hospitanz ist es gut, die Beobachtungs-Methoden zu reflektieren und ggf. laufend weiter zu entwickeln.

Probetagebuch führen

Damit man sich nach der Hospitanz an alles erinnern kann, sollten die eigenen Eindrücke und Beobachtungen, aber auch konkrete Arbeitsweisen wie z. B. warming up-Übungen während der Probe oder nach jedem Probentag aufgeschrieben werden. Diese Notizen eignen sich auch als Grundlage für Reflexionsgespräche während der Hospitanz.

Regelmäßige Reflexionsgespräche fest einplanen

Alle Beteiligten sollten am besten schon vor dem Beginn der Hospitanz Gesprächstermine vereinbaren, z. B. zu Beginn, in der Mitte und zum Abschluss. So sind die Termine fest gesetzt und gehen im Alltag nicht unter. Wenn möglich sollten dabei der Hospitant, die Assistenz sowie die Fachkräfte aus der Theatergruppe und der externen Theaterproduktion beteiligt sein. Unter Umständen ist es sinnvoll, zusätzliche Reflexionsgespräche zwischen der Assistenz und einer Fachkraft aus der Theatergruppe über eigene Themen und Fragestellungen zu führen. Generell sollte eine Austauschmöglichkeit für die Assistenz für auftauchende Fragen oder Schwierigkeiten bestehen.

Beobachtungen teilen

Es ist gewinnbringend, wenn der Hospitant seine Erfahrungen z. B. mit einer Präsentation von Fotos, Ausschnitten aus dem Probetagebuch in der eigenen Theatergruppe vorstellt. So kann das gesamte Ensemble von den Erkenntnissen profitieren und einzelne inspirieren, vielleicht auch selbst eine Hospitanz durchzuführen.

